THEMA: Dresden und das Umland – eine Region wächst zusammen

So nah, so fern: Wie zum Greifen nah erheben sich die Elbhänge hinter der historischen Silhouette der Dresdner Altstadt. Tatsächlich liegen etliche Kilometer dazwischen, und es ist nicht nur die räumliche Distanz, die die Landeshauptstadt von den umliegenden Gemeinden trennt. Ob und wie die Region in Zukunft zusammenwächst, ist Thema unserer neuen Serie.

Foto (Montage): Robert Michael

Hund und Katze schmusen

Region. Dresden und das Umland – in den 90er Jahren waren sich die Orte nicht grün. Inzwischen arbeiten sie zusammen. Also alles paletti?

■ Jana Klameth

Dresden wälzt seine Verkehrsprobleme auf das Umland ab und zockt mit hohen Abwasserpreisen die umliegenden Städte ab. Solche und andere Vorwürfe hallten in den 90er Jahren aus dem Umland. Dresden schoss zurück: Das Umland frisst sich auf Kosten der Landeshauptstadt Speck an, sprich: Erst lockt es die Einwohner mit billigem Bauland, und die nutzen dann weiter ohne schlechtes Gewissen die von Dresden finanzierten Kultur- und Freizeit-Angebote. Das dürfe sich die Landeshauptstadt nicht gefallen lassen. Eingemeindungen seien nötig, forderte der damalige Oberbürgermeister Herbert Wagner (CDU). Er war erklärter Befürworter eines Groß-Dresdens.

Stadt und Land – Hand in Hand?

SERIE DER SÄCHSISCHEN ZEITUNG

Den Worten folgten Taten. Bis 1999 wuchs die Landeshauptstadt um die Ortsteile Weixdorf, Cossebaude, Langebrück, Schönfeld-Weißig, Kausche, Altfranken, Gompitz und Mobschatz. Andere Gemeinden wie Pesterwitz, Bannewitz und Goppeln im Weißeritzkreis konnten sich erfolgreich gegen die Umarmung wehren, lebten aber weiter in der Angst vor einer späteren Eingemeindung. Vielleicht war die nur aufgeschoben, aber nicht aufgehoben?

Der Graben zwischen der Großstadt und dem Umland schien größer als je zuvor, von einer Zusammenarbeit in der Region waren alle weit entfernt.

Alle wollen nur, dass es klappt

Dabei ist eine Kooperation schon lange ein Gebot der Vernunft. Denn die Menschen hier und da machen keinen Halt an Stadtgrenzen. 75 000 Frauen und Männer pendeln täglich aus dem Umland zur Arbeit nach Dresden, 35 000 nehmen die andere Richtung. Ihnen ist es völlig egal, auf welchem Flurstück ihre Firma steht. Hauptsache ist: Sie haben Arbeit. Ihnen ist auch egal, wo sich das Kino, das Theater, das Museum befindet. Hauptsache ist: Die Angebote sind gut. Und sie kümmern sich auch nicht darum, dass die schönsten Wandergebiete nicht in Dresden liegen. Sie setzen sich einfach ins Auto oder in den Zug und fahren in die Sächsische Schweiz, ins Osterzgebirge und nach Moritzburg. Selbstverständlich fragt dabei niemand, wer eigentlich für welchen Straßenbau den Hut auf hat und wer für die S-Bahn zuständig ist. Alle wollen nur, dass es funktioniert.

Wie kann es dann sein, dass sich die Landeshauptstadt und die Gemeinden ringsum wie Hund und Katze gegenüber stehen? Fachleute erkannten das Problem viel eher als die Politiker. Ab dem Jahr 2000 trafen sich Vertreter Dresdens und der angrenzenden Orte und diskutierten auf fachlicher Ebene. Dann kam die Oberbürgermeisterwahl und mit ihr ein neues Dresdner Stadtoberhaupt: Ingolf Roßberg (FDP).

Das Vertrauen wächst

Roßberg ging auf das Umland zu, bot Zusammenarbeit an. „Ich stand schließlich selbst mal auf der anderen Seite, als Radebeuler Bürgermeister, da gab es schnell ein Vertrauensverhältnis", erinnert sich Roßberg. Im Januar 2003 schlossen sich 14 Städte und Gemeinden mit der Landeshauptstadt zur Region Dresden zusammen. Und seit Januar 2004 existiert der Kooperationsraum Dresden, zu dem neben der Landeshauptstadt die Kreise Sächsische Schweiz, Riesa-Großenhain, Meißen, der Weißeritzkreis und Teile des Landkreises Kamenz gehören. Roßberg: „Die Kreise wollten nicht abseits stehen." Gemeinsam arbeiten die Mitglieder an einem regionalen Entwicklungskonzept. Vorrangiges Ziel ist die Stärkung der Wirtschaftskraft in der Region. So präsentierte man sich voriges Jahr gemeinsam auf der Immobilienmesse Expo Real in München und warb mit einem einheitlichen Gewerbestandort-Katalog. Zusammengearbeitet wird aber auch im Bereich Tourismus, Verkehr, Hochwasserschutz. Und dieses Jahr soll es erstmals einen gemeinsamen Veranstaltungskatalog im Internet geben – auf der Dresdner Homepage www.dresden.de.

Ein anderer Umgang

In letzter Zeit hat sich also einiges entwickelt. Aber lieben sich jetzt Hund und Katze? Haben sich die Probleme der 90er Jahre in Luft aufgelöst? Pirnas Oberbürgermeister Markus Ulbig (CDU) wehrt ab: „Sicher nicht, zumal Verkehr, Abwasser, Wohnen im Dunstkreis einer großen Stadt keine typisch sächsischen, sondern generelle Stadt-Umland-Probleme sind." Ulbig, der auch Sprecher der Region Dresden ist, fügt jedoch hinzu: „Der Umgang miteinander ist ein anderer geworden."

Die Bürgermeister und Fachleute sprechen miteinander, gehen Probleme gemeinsam an, suchen als ein Team neue Investoren. Ulbig: „Kirchturmpolitik ist nicht mehr auf der Höhe der Zeit. Man muss nur mal von oben auf Sachsen schauen, dann wird eine Stadt wie Pirna nicht mehr wahrgenommen, da gibt es nur noch die Region Dresden."

Grafik: Gernot Grunwald · Sächsische Zeitung

Umfrage: *Wie oft im Monat fahren Sie nach Dresden? Wozu nutzen Sie Ihre Besuche in der sächsischen Hauptstadt?*

Bettina Weber aus Zabeltitz

In den Sommerferien fahre ich öfter mit dem Zug nach Dresden. Mit dem Sommerferienticket ist das ziemlich preisgünstig. Jetzt in der Schulzeit kommt es immer auf den Anlass an. Vor kurzem waren wir mal im Hygienemuseum. Mit meinen Eltern fahre ich manchmal zum Einkaufen ins Zentrum. Meistens bummeln wird dann über die Prager Straße und durch die Altmarktgalerie.

Christl Förster aus Leckwitz

Mindestens einmal im Monat fahre ich mit meinem Mann in den Elbepark. Die Bratwürste beim Radeberger Fleischer sind einfach wunderbar. Danach gehen wir zu Höffner bummeln. Dort gibt es immer irgendetwas anzuschauen, wo man sich Ideen holen kann. Manchmal machen wir auch nur ganz kurz Halt und essen unsere Bratwurst. Dann fahren wir weiter nach Tschechien.

Rudolf Werner aus Großenhain

Über den Daumen gepeilt würde ich sagen, fahren wir etwa aller zwei Wochen mal nach Dresden. Also eigentlich schon ziemlich oft. Der Vorteil von Großenhain ist doch, dass man mit dem Auto über den Auer oder die Autobahn ganz schnell dort sein kann und die Staus sich in Grenzen halten. Meine Frau besucht eine Selbsthilfegruppe in Dresden, und sonst gehen wir ganz gern einkaufen.

Karl-Heinz Seehode aus Großenhain

Zu DDR-Zeiten sind wir sehr oft gefahren. Zum Beispiel zu Brigadefeiern in den Kulturpalast. Daran denke ich noch sehr gern zurück. Aber heute ist alles so teuer geworden. Die Karten für den Kulturpalast kann ja keiner mehr bezahlen. Und auch wenn man essen gehen will, kostet das gleich einen Haufen Geld. Deshalb fahren wir höchstens noch aller drei Monate nach Dresden zum Einkaufen.

IHRE MEINUNG IST GEFRAGT

Wie groß soll Dresden noch werden? Machen weitere Eingemeindungen Sinn? Leben die Gemeinden im Umland nur auf Kosten der Landeshauptstadt? Diesen Fragen wollen wir in den kommenden Wochen in unserer neuen Serie nachgehen. Dazu ist auch Ihre Meinung gefragt. **Schreiben Sie uns:** Sächsische Zeitung, 01587 Riesa, Hauptstraße 56, Kennwort: Stadt & Land.

Bessere Straßen nötig

Der **Großenhainer** Bürgermeister Burkhard Müller will Stärken bündeln.

Welche Bedeutung hat die Nähe zu Dresden für Großenhain?

Wir können in verschiedenster Form von einer positiven Entwicklung in Dresden profitieren: Durch Aufträgen für die Unternehmen, die wiederum Arbeitsplätze schaffen und auch als Standortvorteil bei Neuansiedlungen. Der schnelle Zugang zu dem Kultur- und Bildungsangebot in Dresden gehört natürlich genauso dazu.

Wie könnte Großenhain aus der Nähe zu Dresden einen größeren Nutzen ziehen?

Ziel muss es sein, die Kooperation im Großraum Dresden zu verbessern und als Region enger zusammenzuarbeiten, um im Ergebnis die Stärken zu bündeln und im europäischen und deutschen Standortwettbewerb konkurrenzfähiger zu werden. Die Region kann und wird sich nur mit Dresden als Zugpferd entwickeln, genau wie Dresden die Region als zukünftigen Entwicklungsraum benötigt. Für Großenhain bedeutet dies Flächen für Entwicklungen vorzuhalten, die in Dresden nicht mehr verfügbar sein werden. Dafür ist eine bessere Straßenanbindung über die Ortsumgehung der B 98 und die Autobahn wichtig.

Burkhard Müller

Mit welchen Mitteln könnte es gelingen, mehr Dresdner als Besucher anzulocken?

Kulturelle Angebote und Events, wie sie die Landesgartenschau im Jahre 2002 geboten hat, sind eine Ergänzung zu den Angeboten in Dresden und bieten Möglichkeiten, den Dresdner als Besucher nach Großenhain zu ziehen. Wir haben einige Attraktionen, die der Dresdner in seiner Stadt so nicht findet. Dazu gehört das Schloss als Gebäude mit seinen vielseitigen Veranstaltungen, die Marienkirche oder das Naturerlebnisbad und die lebendige, aber doch gleichzeitig überschaubare Innenstadt.

Sind Sie mit den Anbindungen nach Dresden zufrieden?

Über Straße oder Schiene bestehen gute Anbindungen nach Dresden, die einen zeitgünstigen Pendelverkehr ermöglichen. Leider ist das Umland teilweise, insbesondere an den Wochenenden, für den Freizeitverkehr im Bus- und Bahnverkehr noch nicht ausreichend erschlossen. Hauptaugenmerk gilt jedoch weiter der Verbesserung der Anbindung über die Ortsumgehung B 98 an die Autobahnanschlussstelle Thiendorf.

■ Fragen: Peter Anderson

Wir sind Erholungsgebiet

Tauschas Bürgermeister Dietmar Blatzky freut sich über die Zugezogenen.

Welche Bedeutung hat die Nähe zu Dresden für Tauscha?

Wir sind fast schon Speckgürtel der Landeshauptstadt. Die Leute fahren dorthin einkaufen, genießen die Kultur- und Sportanzebote. Die Dresdner wiederum sind ebenfalls in 20 bis 30 Minuten bei uns. Sie können hier abspannen. Die Autobahnanbindung in Radeburg oder Thiendorf ist ideal für uns.

Dietmar Blatzky

Wie stark hat Tauscha von den Dresdner Industrieansiedlungen profitieren können?

In den Neubaugebieten Kirchberg in Würschnitz und Tauscha-Anbau wohnen zehn Zugezogene, die in Dresden arbeiten. Auch aus der Schwedenhaus-Siedlung arbeiten meines Wissens nach 20 Prozent der Menschen in Dresden. Demgegenüber ist auch die Ansiedlung der Firma Intereng Messtechnik in Zschorna auf die Nähe zur Autobahn und zum Flughafen Dresden-Klotzsche zurückzuführen. Wenn dort der Kurbetrieb als zweites Standbein in Gang kommt, schafft das 60 Arbeitsplätze. Kurgäste werden auch aus Dresden kommen. Von den dortigen Industrie profitiert des Weiteren unser Gewerbe. Tauschaer Straßenbauer arbeiten oft in der Landeshauptstadt.

Wie könnte Tauscha aus der Nähe zu Dresden noch größeren Nutzen ziehen?

Als Naherholungsgebiet können wir uns noch weiter profilieren. Von den 230 Campingplätzen am Brettmühlenteich in Zschorna sind schon jetzt mehr als die Hälfte in Dresdner Hand. Die Großstädter kommen zu uns zum Pilze suchen und zum Wandern in unserem schönen Teichgebiet. Jetzt beteiligen wir uns an der besseren Ausschilderung von Radwegen. Freuen würde sich die Gemeinde, wenn auch die noch freien Bauplätze bei Häuslebauern Anklang finden.

Tauscha liegt außerdem im Umfeld von Radeburg. Das ist das traditionelle Zentrum der Region. Und näher als z. B. Riesa.

Es gibt nicht wenige Einwohner in unsere Gemeinde, die fluchen, wenn sie mal aufs Landratsamt nach Großenhain oder gar auf eine Behörde in Riesa müssen. Für die nächste Gebietsreform wünschen wir uns, dass Ämter nach Radeburg verlegt werden. Auch Königsbrück und Ottendorf sind gut erreichbar. Unsere Umlandbeziehung geht viel mehr nach Süden als nach Norden und Westen.

■ Fragen: Kathrin Krüger-Mlaouhia